

SiemensEnergy streicht Stellen

Das Gasturbinenwerk in Moabit könnte maßgeblich betroffen sein

Eigentlich hatte man sich das alles ganz anders vorgestellt. Im Frühling vergangenen Jahres hatte Siemens sich von seiner Energiesparte getrennt. Kurz darauf war verkündet worden, dass das neue Unternehmen SiemensEnergy seine Zentrale von München nach Berlin verlegen wird. Gerade sucht man noch nach einem geeigneten Standort für das neue Hauptquartier, von dem aus das börsennotierte Unternehmen mit seinen weltweit über 90.000 Beschäftigten geführt werden soll. Im Roten Rathaus war man darauf verdammt stolz. Es wirkte fast ein bisschen wie die Rückkehr des Siemens-Konzerns, der 1847 in Berlin gegründet wurde. Doch nun folgt auf die Euphorie Ernüchterung. Denn bei SiemensEnergy soll etwa jeder zwölfte Job gestrichen werden, 3000 Arbeitsplätze allein in Deutschland.

Möglichst ohne Kündigungen

Damit hat Christian Bruch, Vorstandsvorsitzender der SiemensEnergy AG, am Dienstag bei der Vorlage der Quartalszahlen viele überrascht. Denn nach den neusten Zahlen gibt es keine Not. Musste das Unternehmen im vergangenen Geschäftsjahr noch einen Milliardenverlust verbuchen, so verkündete Bruch für das vierte Quartal des Jahres 2020 die Rückkehr in die Gewinnzone. 99 Millionen Euro hat SiemensEnergy verdient. Das avisierte Sparprogramm soll nun die Wettbewerbsfähigkeit auf dem sich rasant verändernden Energiemarkt steigern.

"Wir sind uns bewusst, dass unsere Pläne Teilen der Belegschaft viel abverlangen", so der SiemensEnergy-Chef. Ziel sei es, diese Maßnahmen so sozialverträglich wie möglich durchzuführen. Erst vor wenigen Tagen hatte SiemensEnergy mit den Arbeitnehmervertretern eine Vereinbarung zum Umbau des Unternehmens geschlossen. Demnach will man möglichst ohne Kündigungen auskommen. Nun gibt es also erste Zahlen zur Vereinbarung. Immerhin: Es sollen keine ganzen Standorte geschlossen werden. Drei Viertel der Jobs würden Bruch zufolge in der Verwaltung, dem Management und im Vertrieb gestrichen.

Welche Auswirkungen das angekündigte Sparprogramm auf die einzelnen Standorte haben wird, war auch auf Nachfrage nicht zu erfahren. Dazu würden in den nächsten Tagen und Wochen Verhandlungen mit der Arbeitnehmerseite geführt, sagte ein Unternehmenssprecher. Einen Zeitrahmen dafür gebe es nicht. "In jedem Fall erfahren es die Mitarbeiter zuerst."

Allerdings muss davon ausgegangen werden, dass Berlin maßgeblich von dem Stellenabbau betroffen sein wird. Denn von den insgesamt 23.000 Beschäftigten, die in Deutschland bei SiemensEnergy arbeiten, ist jeder fünfte ein Berliner. Etwa 4800 Arbeitsplätze hat die Siemens-Tochter in der Stadt. Bei der Berliner IG Metall befürchtet man bereits, dass hier mehr als 500 Stellen gestrichen werden könnten. Besonders dürfte dabei das Gasturbinenwerk in der Moabiter Huttenstraße betroffen sein, wo 2900 Mitarbeiter Turbinen für Gaskraftwerke fertigen. Darüber hinaus gehört das Schaltgerätekwerk "Hochspannung" in der Nonnendammallee in Spandau zu SiemensEnergy. Dort arbeiten 1900 Beschäftigte.

Nimmt man Siemens zusammen, zählt also auch die Bahntechnik-Sparte in Treptow und weitere Betriebsteile in Spandau hinzu, so ist Berlin für den Konzern nach wie vor der weltweit größte Produktionsstandort. Rund 10.000 Siemensianer arbeiten hier. Außerdem unterhalten die Unternehmen hier auch Ausbildungszentren mit mehr als 1000 Auszubildenden.

Das Geschäft von SiemensEnergy befindet sich allerdings in einem tiefgreifenden Wandel. Immer mehr bestimmt die Energiewende das Geschäft. Daher betreffen die Sparmaßnahmen auch ausschließlich den Bereich Gas & Power, nicht aber die Windenergiesparte namens Gamesa.

Überkapazitäten bei Turbinen

Und es ist vor allem der Markt für Gasturbinen, der spätestens seit Mitte des vorigen Jahrzehnts mit rückläufiger Nachfrage nach fossilen Energien anscheinend austrocknet. Wenngleich moderne Gasturbinen auch mit hohen Wasserstoffanteilen betrieben und Gaskraftwerke sehr schnell hochgefahren werden können, um Leistungsschwankungen von Wind- und Sonnenkraftwerken auszugleichen, werden immer weniger Gaskraftwerke gebaut.

Längst gibt es große Überkapazitäten bei den Herstellern. Siemens, Alstom, Mitsubishi und General Electric könnten als große Player im Markt zusammen jährlich 400 Turbinen liefern. Tatsächlich wurden im vergangenen Jahr weltweit gerade mal 82 Turbinen gefertigt und verkauft. Die Kapazität des Berliner Gasturbinenwerks soll bei etwa 30 Turbinen im Jahr liegen.

Jochen Knoblach

Quelle: Berliner Zeitung vom 03.02.2021 Seite 7


Ressort: Berlin

Dokumentnummer: PMG42-BEZ20210203-1362346

Dauerhafte Adresse des Dokuments:

https://buecherhallen.genios.de/document/BEZE_f0241410de987e09da31de99306d40b61eceed19

Alle Rechte vorbehalten: (c) Berliner Verlag GmbH

 © GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH